

Mannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Anselshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cötha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:

Für ins Haus durch Kurträger
Rt. 1.20 vierteljährlich.
Für ins Haus durch die Post
Rt. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Doppelt 42 14 Kopek.



Verlag und Druck:
Gang & Gule, Mannhof.
Redaktion:
Robert Gang, Mannhof.

Wartungsbedingungen:

Für Inserenten der Anstaltsverwaltung
Schrift 10 Pf. die fünfge-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Kostenträger 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Mittwachs 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 121.

Freitag, den 7. Oktober 1904.

15. Jahrgang.

Tagebuchblätter aus Rußland.

Von G. Stf.

Reise nach Saratow. — Der Kreml in Moskau. — Saratow.

Saratow. (Rohrdruck ver.)
Fünf Tore verbinden den durch die hohe Mauer sonst abgeschlossenen Kreml mit der Stadt. Das älteste (1491) und berühmteste davon, die heilige Pforte führt durch einen 62 Meter hohen Steinturm von dessen Spitze der doppeltköpfige russische Adler herabblinzelt. Zu beiden Seiten des Einganges stehen zwei kleine Kapellen. Ueber dem Eingange hängt ein altes, heiliges Christusbild, vor dem eine ewige Lampe brennt. Auf Befehl des Zaren Alexei Michailowitsch (1645—1676) muß jeder, der das Thor passiert, sich diesem Bilde ehrerbietig zeigen.

Entblühten Hauptes durchschritten wir das Tor und wir waren im Kreml, dem russischen Kapitäl. Hier in diesen Mauern wurde das Samen Korn gelegt, aus dem sich die Stadt Moskau, das Zentrum Moskau, und im Laufe der Jahrhunderte Rußland, das heutige, mächtige Rußland, entwickelte. Hier im Kreml vereinigen sich die Fäden der russischen Geschichte, er beherbergt die meisten kirchlichen und weltlichen Nationalheiligtümer der gläubigen Russen und ist ihm dadurch selbst heilig geworden. Das Alter des Kreml ist unbestimmt, doch datiert man seine Erbauung ins zwölfte Jahrhundert zurück, da er bereits im Jahre 1147 erwähnt wird. Seine Geschichte ist reich an Wechseljahren. Häufig zerstört von wilden aus Asien einfallenden Horden, mehrere Male niedergebrannt, entstand er stets von neuem fester und größer, ein starkes Bollwerk gegen seine Feinde, ein Schutz den russischen Herrschern, die bis zu Ende des 17. Jahrhunderts in ihm residierten. Nach dieser Zeit begann eine neue Epoche, nicht nur für den Kreml, sondern auch für Rußland. Peter der Große (1682—1725) führte mit eiserner Hand die Fäden. Ueberall entdeckte das Auge des großen Zimmermannes alte Schäden und mit Weisheit und Kraft befestigte er sie aus. Sein scharfblickender, tatendurstiger Geist flog weit über die hohen Kremlmauern. Hoch oben im Norden an den kumpfigen Ufern der Rewa wuchs unter seiner Leitung eine neue Residenz: St. Petersburg! und die Blütezeit des Kreml war vorüber, nicht aber seine Geschichte. Im Sept. 1812 zog Napoleon mit seiner Armee in dem verlassenen Moskau ein und nahm mit seinem Generalstab im Kreml Quartier, und sah von hier aus den Brand von Moskau. Auch fand die Krönung aller neueren russischen Kaiser, den alten Traditionen gemäß, im Kreml statt. Auch der jetzige Herrscher Nikolai II. krönte sich hier bekanntlich 1894 im Beisein vieler hoher auswärtiger Fürstlichkeiten zum russischen Kaiser und Selbstherrscher aller Russen.

Eine genaue Aufzählung der vielen Sehenswürdigkeiten im Kreml würde bei weitem nicht in den engen Rahmen meiner Beschreibung passen, doch will ich einige der wichtigsten flüchtig berühren. Vom heiligen Tore bergauf steigend, gelangt man auf den Jarenpalay der sich, von der Kremlmauer begrenzt, hoch über dem Ufer des Moskwaflusses hinzieht. Dicht an der Mauer erhebt sich das imposante Denkmal Alexander II., des Befreiers, wie ihn das dankbare Volk nennt, wegen der von ihm 1863 befohlenen Aufhebung der Leibeigenschaft. Auf einem dunklen Marmorsockel steht die 6 1/2 Meter hohe Bronzestatue des Kaisers, die ihn in Uniform mit dem Kaisermantel umgibt, die rechte Hand segnend erhoben, in der anderen das Aufhebungsmantel haltend, stehend darstellt. Eine goldene Inschrift auf dem Sockel lautet: „Dem Kaiser Alexander II. von der Kirche seines Volkes“. Das Denkmal, welches

mehrere Millionen Rubel kostete, ist auch durch freiwillige Spenden des russischen Volkes erbaut worden. Ueber dem Standbild ruht auf vier Säulen ein spitzes Pyramidendach, das von den goldenen doppeltköpfigen Reichsadler mit der Kaiserkrone gekrönt wird. Um drei Seiten des Denkmals läuft eine gedachte Säulengalerie in deren Decke die Bilder aller russischen Herrscher vom Großfürsten Wladimir (980—1015) an bis zu Kaiser Nikolai I. (1825—1855) in prächtiger Steinmosaikarbeit ausgeführt sind. Vor dem Denkmal steht eine Wache, alte bärtige Gefächter, die breite Brust voller Medaillen und Orden, immer in Paradeuniform, die hohe Varenmütze auf dem Kopfe und das Gewehr mit aufgestanem Bajonett über der Schulter. Die Leisten aus der Leibwache des toten Kaisers, die vor seinem ehernen Standbild bis zu ihrem Ende Ehrendienst leisten.

An der dem Denkmal gegenüber liegenden Seite des Jarenpalays liegt ein Teil der Hauptgebäude des Kremls. Der Nikolai-palast, ein einfaches Gebäude, in dem Nikolai I. zeitweilig residierte und Alexander II. geboren wurde. An den Palast schließt sich das Tschudow- oder Wunderkloster an, das eine interessante Geschichte hinter sich hat. In ihm lebte der falsche Demetrius als König, Peter der Große und Alexander II. empfingen hier die Taufe und 1812 war in diesem Kloster der Sitz des französischen Generalkonsuls. Südlich vom Wunderkloster ragt das höchste Bauwerk des Kreml, der 82 Meter hohe Iwan Bellik, der große Hans, empor. Ein riesiger Turm mit einem Aufbau, der 33 große Glocken enthält, die an Feiertagen zuerst das Geläute beginnen, wonach dann alle Glocken Moskaus sich anschließen. Am Fuße des Turmes steht, als Invalide, auf einem erhöhten, steinernen Fundamente, die größte Glocke der Welt: die „Jarenglocke“. Ihr Alter beträgt 250 Jahre. Im Jahre 1737 stürzte sie von dem für sie eigens errichteten Glockenstuhl herab, wobei ein großes Stück, welches jetzt noch zum Andenken an den Todessturz neben ihr liegt, von ihr losgesprengt wurde. Die Glocke misst einen Umfang von 18 Meter, ihre Höhe 6 Meter und ihr Gewicht beträgt 200 000 Kilo.

Namweit des Iwan Bellik steht die Uspekny-Rathbräule, in der seit Iwan dem Graufamen alle russischen Jaren gekrönt wurden. Das Innere der Kirche ist auf das kostbarste und reichste mit Gold und Edelsteinen geschmückt. Außer diesen und noch anderen Bauwerken liegt am Jarenpalay der große Kremlpalast mit seinen prächtigen Gemächern und Sälen, unter denen wohl der Andreas-Thronsaal der schönste ist. Um den riesigen und hohen Saal führen weiße Marmorsäulen, an den Wänden sind auf weißen Marmortafeln die Namen der Inhaber des heiligen Andreasordens mit goldenen Buchstaben eingelebten, der Parkettfußboden besteht aus herrlichen Mosaiken, die aus kostbaren Holzern gearbeitet sind. In der einen Ecke des Saales steht der dreiflügelige von Gold und Edelsteinen glitzernde Thron, überdacht von dem golddurchwirkten Baldachin. Wohin der Blick fällt, überall wird er geblendet von der kostbaren Pracht. Im Treppenhause des Palastes fesselt den Besucher ein lebensgroßes, interessantes Bild des Kaisers Repin, die Huldbildung der Gemeindevälter vor dem neu gekrönten Kaiser Alexander III. Inmitten der aus allen Teilen des Reiches Abgesandten, steht die hohe, kräftige, ernste Gestalt des Kaisers und nimmt auf silbernen Schüsseln Brot und Salz von seinen Untertanen entgegen. Namentlich die verschiedenen Vertreter, der unter dem russischen Szepter stehenden asiatischen Völker-

schaften, in ihren fantastischen farbenbunten Festgewändern treten wirkungsvoll aus dem Bilde hervor. In einer abgeordneten Abteilung des großen Palastes, den übrigens auch Napoleon anno 12 bewohnte, befindet sich die berühmte Schatzkammer, deren Besichtigung zu gewissen Tageszeiten nach vorheriger Anmeldung jedem Fremden gestattet wird. Leider aber fand ich keine Zeit mehr, wenigstens nach dieser Sehenswürdigkeit einen Besuch abzustatten, denn mein kurzer Aufenthalt in Moskau war vorüber und weiter ging es in schneller Fahrt meinem Reiseziele zu. 24 Stunden nach meiner Abfahrt von Moskau traf ich endlich, müde und matt, von lieben Verwandten am Bahnhof empfangen, in Saratow ein.

Schicksal deutscher An siedler in Südafrika.

Zu Beginn vorigen Jahres wurde die sächsische An siedlerfamilie Baasch aus dem Orte Schadowitz, die sich auf einer Reise in portugiesisches Gebiet befand, in der Nähe der Transvaalgrenze von Eingeborenen getötet. Von den 7 Angehörigen wurde nur ein 11jähriges Mädchen verschont, das nach seiner Befreiung gramvollste Einzelheiten über das Blutbad zu Protokoll gegeben hat. Das Aktenstück gelangt jetzt im „Zwickauer Tagebl.“ zur Veröffentlichung. Wir entnehmen ihm folgende Zeilen:

„Die Familie war am Flusse Okwango schon einmal von den Eingeborenen, die sich erst freundlich gezeigt hatten, nachts überfallen worden, wobei der Vater getötet und ein Sohn durch Schüsse verwundet wurde. Nur mit Mühe konnte sich die An siedlerfamilie dem Verderben durch die Flucht entziehen. Am nächsten Morgen gelangte man nach der Werts des Bogamandu, wo der Vater begraben werden sollte. Pöhllich wurden wir, so heißt es wörtlich weiter, auch hier umringt, und die Eingeborenen gingen an zu stechen. Meine Mutter, meine Schwester und Herr Arndt (ein Händler, der die Familie begleitete) wurden von den Eingeborenen schwer verwundet. Meine Mutter starb kurz darauf; meine Schwester, die ein kleines Kind bei sich hatte, wurde von den Eingeborenen in den Fluß geworfen. Herr Arndt konnte sich nicht mehr bewegen und bot mich, ich sollte ihm eine Patrone geben, damit er auf die Eingeborenen schießen könne; er schoß sich aber selbst tot. Ich hatte mich vor einem Eingeborenen, der mit dem Speere nach mir stach, in den Wagen geflüchtet, und wurde nun von den Eingeborenen ergriffen und nach der Werts gebracht. Hier mußte ich hungern, ich bekam nur saure Beeren. Auf der Werts sah ich noch zwei weiße Kinder, die, ebenso wie ich, nach und umherlaufen mußten. Ich erfuhr, daß es die Kinder von Buren waren, die von denselben Eingeborenen totgemacht worden waren. Ich versuchte auch mit den Kindern, die im Alter von 6 und 8 Jahren waren, zusammenzukommen, wurde aber stets getrennt. — Später ist das kleine Mädchen von den Eingeborenen an eine vorüberziehende Burentruppe ausgeliefert worden, die es dann nach Graatfontein brachte.“

Die Niederwerfung des Herero-Aufstandes

Ist vielleicht früher beendet, als man nach vereinzelt, weniger erfreulichen Nachrichten aus unserer südwestafrikanischen Kolonie schließen könnte. Die Aufständischen haben in den Kämpfen der letzten Monate einen Prozentfuß ihrer Krieger verloren, ihre Herden sind durch Verluste und eigenen Verbrauch stark gelichtet und allen Anzeichen nach ist ihre Munition auf der Neige. Dazu

kommt noch, daß die Möglichkeit des Entschlupfens über die Ofgrenze fast ausgeschlossen ist. Das Verhalten der Herero, welche im Schutzgebiete selbst von einer Wasserstelle zur anderen ausweichen, läßt auch erkennen, daß sie ein Ueberstreiten der Ofgrenze gar nicht in Betracht ziehen. Diese Ermüdung, welche von Anfang an bei der Bekämpfung des Aufstandes spielte, scheidet also jetzt wohl ganz aus. Während sich die Schwächung der Herero nach mehreren Richtungen hin deutlich zeigt, wird auf deutscher Seite noch Artillerie, die wirksamste Waffe gegen einen solchen Feind auf dem besonders ungünstigen Terrain, verstärkt.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Die militärische Lage bei den Hauptarmeen erscheint nach den zuletzt eingegangenen Nachrichten kaum als verändert; über die Absichten der japanischen Oberleitung herrscht noch die bisherige Ungewißheit, die sich auch in vielfach widersprechenden Meldungen ausdrückt. Deutlich erkennbar ist nur, daß die Japaner auch weiterhin das Hauptgewicht auf die vollkommene Sicherung ihrer Stellungen nördlich von Hwangjang legen, während die russische Armee, vom Hunho bis nach Tieling gestopft, sich vorläufig abwartend verhält.

Die Japaner, die im Westen von Rußden tätig sind, bedienen sich im weitgehendsten Maße der Gungulenkunde zu Kundschafszwecken. Die russische Kavallerie ist nach dieser Richtung hin stark. Die Pferde des finden sich in bester Verfassung und die Wege sind gut. Die Russen sind ostwärts tätig. Zwischen den Vorposten finden keine Gefechte statt.

London. Nach dem neuen japanischen Militärgefeß, das mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft tritt, werden weitere 331 618 Mann zum Kriegsdienst einberufen. Die Gesamtkriegsstärke der japanischen Armee wird darnach über 1 000 000 Mann betragen.

Genf. Die japanische Regierung hat hier bedeutende Lebensmittelkäufe für ihre Armee in der Mandchurie gemacht, darunter befindet sich eine Bestellung von 200 000 Kilogramm Zwieback, der in 14 Tagen nach einem mittelländischen Hafen zu liefern ist. Von dort wird der Zwieback unter englischer Flagge nach Ostasien abgehen.

Rundschau.

— Berlin. Der Kaiser handte folgendes Telegramm an den Grafen Leopold zu Lippe-Delefeld: „Ich spreche Ihnen Mein Beileid zum Ableben Ihres Herrn Vaters aus. Da die Rechtslage in keiner Weise geklärt ist, kann ich eine Regentchaftsübernahme Ihrerseits nicht anerkennen und lasse auch das Militär nicht vereidigen.“

Von der Presse wird das Telegramm teils sehr scharf beurteilt, so schreibt die „Post“: Man würde geteilter Meinung darüber sein können, ob es nicht aus Rücksicht auf das monarchistische Interesse wünschenswerter gewesen wäre, eine weniger scharfe Tonart für das Telegramm zu wählen, was durch die lippische Landtagsvorlage bekannt geworden ist. Es wäre sicher wünschenswert gewesen, eine derartige Rundgebung nicht ohne ministerielle Gegenzeichnung ergehen zu lassen, denn durch diese wäre dem Telegramm der Charakter einer rein persönlichen Äußerung genommen, welcher dem Dokument um so mehr anhaftet, als mit der Rundgebung von staatsrechtlicher Bedeutung eine persönliche Beileidserklärung verbunden ist. Es muß doppelt peinlich sein, wenn nachher der Schiedspruch, in Uebereinstimmung mit der

er-Saison
end mein sehr
en-Hüten
en u. j. w.
igung
e Pabst.
nten!
west - Afrika
Grund neuesten
terials von 1904
bearbeitet
rbig ausgeführt.
zu dem nugsch-
ährend ein sol-her
Mk. wohl nicht
ruht auf einem
schwarzpolierten
Achse drehbar. Er
öhe, 104 cm im
Durchmesser, hat
unverhältnisse für
Orientierung. Er
standsübigen Lack
der Feuchtigkeits-
schaden durch Ab-
en kann.
Preis von 8 Mk.
weitig angebotenen
welche ausserdem
inseitigen Gesichts-
ein in die Augen
a doch die meisten
asse ca. 20 Mark.
des Kontor, jeden
des Herrensammer.
em Transport 9 M.
n der
nachrichten
!
3 Pf. an
5 Pf. an
00 Pf.
00 Pf.
25 Pf.
50 Pf.
00 Pf.
1 Mk.
0 Pf. an
r wasche-
te Ware.
00 Pf.
05 Pf.
10 Pf. an
00 Pf.
35 Pf. an
00 Pf.
00 Pf.
00 Pf. an
08 Pf.
3. 9.
1.

Vollstimmung, zu Gunsten der Linie Lippe-Bielefeld lautet.

Die „Berl. Ztg.“ findet das Telegramm trotz seiner staatsrechtlichen Unwirksamkeit, sehr bedauerlich. Es sei bedauerlich, daß in einer Angelegenheit, in welcher der Schwager des Kaisers beteiligt ist, der Kaiser eine so prominente Stellung einnimmt. Bedauerlich sei es vor allem, daß der Kaiser als berufener Hüter der Verfassung einen Standpunkt einnehme, der sich weder mit der Reichsverfassung in Einklang bringen lasse. Gewiß — so schließt das Blatt — Lippe ist klein und der Kaiser ist groß, aber Recht muß doch Recht bleiben.

Zur lippischen Regentenschaftsfrage wird dem „Samb. Korresp.“ aus „sonst gut unterrichteten politischen Kreisen“ berichtet: Der Bundesrat als Vertretung der deutschen Bundesfürsten und freien Städte hat sich zwar für Entscheidung derartiger Thronstreitigkeiten zuständig erklärt; in Wirklichkeit werden aber die deutschen Fürsten diesmal persönlich berufen sein, ihr Urteil abzugeben. Bis dahin wird sich Lippe überhaupt nicht im Bundesrat vertreten lassen, womit die Frage nach der Legitimation seines Vertreters gegenstandslos wird. Der Weg des Schiedsgerichtsverfahrens wird nicht mehr beschritten werden. Wie das die deutschen Fürsten eigentlich machen sollen, ist unklar. Sollen sie vielleicht zu einem Fürstentag zusammenkommen, um an dem Sohne des verstorbenen Grafenregenten die Thronprobe persönlich vorzunehmen?

Zum Jubiläum des Reichsgerichts richtete der Reichskanzler an den Präsidenten ein Schreiben, das mit den Worten schloß: „Dem hohen Gerichtshofe kann ich zu seinem gegenwärtigen Lebensabschnitte nichts Höheres wünschen, als daß er in dem Geiste, der seine Mitglieder von jeher befeuert hat, als Hort des Rechtes und Segen des deutschen Volkes und zur Festigung seiner nationalen Einheit fortwirken möge.“ Der Präsident dankte und schloß mit der Versicherung: „Wir werden alle unsere Kräfte einsetzen, um der hohen Aufgabe, Wahrer des Rechtes im Reiche zu sein, immer mehr gerecht zu werden.“

Der Fall Schippel hat sich in Wohlgefallen aufgelöst. Nachdem der sozialdemokratische Parteitag zum „Fall Schippel“ die bekannten Resolutionen beschlossen hatte, nahm die sozialdemokratische Parteileitung des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises Stellung zur neu geschaffenen Lage. In der Parteiverammlung in Chemnitz legte sie folgende Resolution vor: „Die Parteiverammlung des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises erklärt sich mit der Haltung ihrer Delegierten auf dem Parteitage in Bremen einverstanden. Zu den gegen Genossen Schippel auf dem Parteitage angenommenen Resolutionen erklärt die Parteiverammlung daß keine Veranlassung vorliegt, Konsequenzen daraus zu ziehen, welche das Reichstagsmandat Schippels betreffen.“ Nach lebhafter Debatte wurde diese Resolution gegen sechs Stimmen angenommen. Schippel bleibt also Reichstagsabgeordneter. Man wird nun abwarten müssen, ob er seine protektionistische Ueberzeugung weiter vertritt, oder ob er sich löblich unterwirft.

Altenburg. Dieser Tage scheuten vor einem von Regensburg kommenden Automobil drei vor einen Lastwagen gespannten

Pferde. Das vordere sprang auf das Automobil, so daß dieses in den Straßen-Graben geriet und die vier Insassen herausgeschleudert wurden. Der Aufsitzer des Wagens sprang ab und erlitt Verletzungen am Kopfe sowie einen Knöchelbruch. Die Pferde sind ebenfalls verletzt; Automobil und Wagen wurden stark beschädigt. Die vier Insassen des Automobils kamen mit dem Schrecken davon.

Ein Nationaldenkmal zum Gedächtnis des Jahres 1807 soll in Memel errichtet werden. In den nächsten Tagen sollen Auforderungen zur Bildung eines Ausschusses ergehen und die Sammlungen in ganz Preußen beginnen. Das Denkmal soll der Erinnerung an die politische und militärische Wiederaufrichtung Preußens, die von Memel ausging, und all den großen Männern gewidmet sein, die daran mitgearbeitet haben.

Madrid. Die bekannte Schauspielerin Maria Guerrero ist auf einem Ausflug, den sie im Automobil von San Sebastian nach Biarritz machte, verunglückt. Der Wagen, in dem sie mit ihrem Gatten und ihrer Tochter, der Marquise Saguna saß, überschallte an einem Baume. Die Künstlerin wurde hinausgeschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Aus Stadt und Land.

Kraushof, den 6. Oktober 1904.

Kraushof. Angeklagt aber freigesprochen wegen Betrugs wurde der frühere Pferdehändler M. von hier. Er war beschuldigt einem Schwärmer in Sellerhausen ein Pferd gestohlen zu haben, was vom Angeklagten bestritten wird, da dasselbe sein Eigentum sei. Er habe das Pferd nur bei dem Schwärmer stehen gehabt, weil dieser es zusammen mit seinem eigenen Pferd habe verkaufen wollen, um bessere Preise zu erzielen. Da M. sein Pferd nicht habe zurückbekommen können, habe er am 14. Februar K. gebeten, ihm die Pferde zu leihen, und habe, als K. das tat, sein Pferd wieder nach Kraushof gebracht. M. bezeichnet dies als einen Akt der Selbsthilfe. In der Hauptverhandlung befandete K. unter Eid, daß er im November v. J. den Kappwollsch M. für 700 Mark gekauft und ihm lediglich für den Fall, daß beide Pferde gut verkauft würden, noch weitere 300 Mark zugesichert habe. 400 Mark habe er sofort an M. gezahlt, den Rest in drei Raten. Außerdem habe er M. noch 20 Mark geborgt. M. giebt nur ein Darlehen von 20 Mark zu, und bestreitet, daß ein Kauf abgeschlossen worden sei und K. den Kaufpreis von 700 Mark an ihn gezahlt habe. Quittungen über die Zahlungen kann K. nicht beibringen und obwohl mehrere Zeugen die Angaben K.'s unterstützen, hielt der Gerichtshof den Sachverhalt doch nicht für genügend erklärt, um zu einer Verurteilung M.'s gelangen zu können. Derselbe wurde daher kostenlos freigesprochen.

Auf das Angebot der Heinrich'schen Werke in Kraushof ihre Gläubiger mit 10% abzupreisen, scheint man kein Entgegenkommen gefunden zu haben. Am Mittwoch meldete die Firma ihren Konkurs an. Belpannt darf man sein, ob ihre Prophezeiungen in Erfüllung gehen, sie haben kürzlich erklärt, daß bei einem event. Konkurs nur 1 Prozent herausbringen würde.

Zur Invalidenversicherung. Der

Erlös der Beitragsmarken in der Reichsinvalidenversicherung im August 1904 betrug 11365000 Mark, im Vorjahre 10512000 Mark. Dem stehen im Monat Juli 1904 an Ausgaben für Renten und Beitragserstattungen 10833000 Mark gegenüber, im gleichen Monat des Vorjahres 9952000 Mark. Bei 15 Versicherungsanstalten wurden im Juli mehr für Renten und Beitragserstattungen verausgabt, wie der Markenerlös im August betrug. Größere Ueberschüsse machten nur Berlin, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz 240000, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden, die Hansestädte und Elsaß-Lothringen. 100000 M. und weniger vereinnahmten Schlesien (349000), Westpreußen, Pommern, Posen 166000, Hannover 112000 und Ostpreußen 252000. Nach einer Bilanz in der Arbeiterversorgung, Jahrgang 1901, welche auf Grund der Denkschrift betreffend die Höhe und Verteilung der finanziellen Belastung aus der Invalidenversicherung aufgemacht war, wurde bereits festgestellt, daß bereit der Fehlbetrag 63735000 Mark betrug und Ostpreußen künftig 77 Prozent seines Defizits, da es nach dem alten Gesetz haben würde, auf die anderen Anstalten abwälzt. Die Denkschrift selbst gipfelte in dem Ratsschlage, die Verwaltungs- und die Kosten des Versicherungswesens weiterhin abzumildern und dafür Sorge zu tragen, daß der Zinsbetrag der Bestände möglichst über den bei Rechnungen zu Grunde gelegten Zinsfuß von 3 Prozent hinausgeht. Die „Kön. Volksztg.“ bemerkt zu der obigen Zusammenstellung, sie beweise, daß der Vorschlag der erwähnten Denkschrift einer gewissen Berechtigung nicht entbehre.

Die Witterung im Oktober soll sich nach Falde, des jüngeren, Prognose trübe und sehr regnerisch gestalten. Der 9. Oktober wird von ihm als ein kritischer Tag erster Ordnung, der 24. als ein solcher zweiter Ordnung bezeichnet. Auch der hundertjährige Kalender prophezeit für den Oktober schlechtes Wetter, speziell in der ersten Hälfte des Monats. Die zweite Hälfte soll dann einige schöne Tage, zum Schluß aber Reif und Kälte bringen.

Wie muß eine Wohnung übergeben werden? Diese Frage, die angeht die Umzugszeit aktuell ist, ist vom Reichsgericht folgendermaßen beantwortet worden: Wenn es in den Mietverträgen heißt, daß der Mieter die Wohnung so zu übergeben habe, wie sie von ihm übernommen worden sei, so ist dies immer mit dem Zusatz zu verstehen, „soweit sie nicht durch ordnungsgemäßen Gebrauch abgenutzt oder abgewohnt ist.“ Der Mieter hat nur allen durch unpflegliche Behandlung verursachten Schaden zu ersetzen. So hat er u. a. mit Schmutz oder Flecken bedeckte Tapeten reparieren zu lassen; verlorene Schlüssel müssen durch neue ergänzt werden. Dagegen hat er für abgelaufene Dielen, durchgebrannte Ofenplatten, schadhafteste Schloffer und Türklinen nicht aufzukommen. Nur wenn sie durch gewaltsames oder fahrlässiges Handeln ruiniert oder beschädigt worden sind, muß sie der Mieter instandsetzen. Der Mieter hat die Wohnung vollkommen zu räumen und die Schlüssel dem Vermieter oder Hausmeister zu übergeben. Solange er dies nicht getan hat, legt er den Mietvertrag fort und muß den Mietpreis weiter bezahlen. Ferner

hat der Mieter die Wohnung gereinigt, d. h. besenrein zu übergeben.

Am 12. und 13. Oktober finden auf den sächs. Staatsbahnen größere Rekruten-Transporte statt.

Ueber die Zulassung von Achtenresten auf Friedhöfen hat der Verband der Feuerbestattungsvereine eine Umfrage im Reiche veranstaltet. Auf 480 Anfragen bei Städten und größeren Gemeinden liefen rund 350 Antworten ein. Davon lauteten 75 ablehnend und 154 dahin, daß bisher die Beisetzung von Achtenresten noch nicht verlangt worden sei. Nur auf 150 Friedhöfen wird die Beisetzung von Achtenresten zugelassen, und zwar auf 43 bloß oberirdisch.

Am 30. September vor 33 Jahren brachte der Leipziger Rat das Städtlein Taucha „Rauffs Welle“ für 15000 Gulden von Bernhards von Kreuzer und Abraham von Rochow Gläubigern durch Vermittlung des Kurfürsten August von Sachsen an sich. Der Lehndrief des letzteren datiert vom 17. Februar „nach Christi unseres lieben Herren Geburth Tausend fünfhundert und in Ein und siebenzigsten.“ Wenige Jahre verfloßen, so wurden (1582) auch die bürgerlichen Verhältnisse Tauchas durch den Leipziger Rat endgültig geordnet. Aus diesen „Artikeln des Städtleins Taucha“ heben wir folgende Punkte hervor: „Die, so Bier schänken, sollen nicht länger denn Winterzeit bis um 9 Uhr und im Sommer um 10 Uhr Wäste setzen, angenommen Wandersleute, und so oft solches überschritten wird, soll der Wirt 10 Groschen und ein jeder Gast 5 Groschen zur Buße geben. — Das Fischangeln soll ganz und gar verboten sein. — Die Rähligenger und andere (!) Faule und Freoler sollen von Niemand beherbergt werden, wie denn auch den Spielruten in den Bierhäusern Teller aufzuliegen nicht nachgelassen wird, bei Strafe von 5 Groschen.“ (L.N.N.)

Ein gewissenhafter Mieter hat die zum Schluß des Jahres zu Ende gegangenen Quartale auf der Pfortendorfer Straße in Freiberg gemohnt. Zum 1. Oktober ist er jedoch ausgezogen; das heißt, streng genommen erfolgte sein Auszug nicht am 1. Oktober, sondern in der betreffenden Nacht zur Mitternachtsstunde. Genau mit dem 12. Glodenschlag wollte der gewissenhafte Mieter, um die Mietzeit genau nach dem Buchstaben des Gesetzes innezuhalten, den Schlüssel an den Wirt abliefern. Das war aber nicht so leicht, da der Wirt bereits um diese Stunde sein Bett aufgeschlagen hatte. Die Wirtleute mußten geweckt werden. Die Frau des Hauswirts ließ dann aus dem Fenster der Stube eine Schnur herab. An dieser befestigte der scheidende Mieter den Schlüssel. Es soll vorkommen, daß zu dieser nachlässigen Stunde bisweilen Schlüssel an Schnuren herabgelassen werden. Hier war es umgekehrt, der Schlüssel wanderte hinauf, und der seiner letzten Verpflichtung ledige Mieter verschwand im Dunkel der Nacht.

Der Schnupfen. Wen gäbe es, der nicht einmal einen Schnupfen gehabt hätte! Gerade die Häufigkeit dieser Erkrankung bringt es mit sich, daß die meisten Menschen ihr nur wenig Beachtung schenken. Dies kann aber zu verhängnisvollen Folgen führen, indem ein akuter Schnupfen stets die Neigung hat, chronisch zu werden oder gar in Eitelschnupfen überzuheben. Es ist daher ratsam,

Sarte Köpfe.

Roman von R. Corony.

43

„Ich sehnte mich stets nach ihm zurück und war dennoch bereit, sie aufzugeben, aber jetzt, jetzt lasse ich Deine Hände und danke Dir aus vollem Herzen.“

„Du sehnst Dich fort? Und was erwartest Du denn an unserem früheren und nun neugewählten Wohnort?“

„Nichts, wenigstens nichts, was sich mit Worten nennen ließe. Und doch werde ich so vieles finden! Siehst Du, hier komme ich mir immer wie eine auf dem unrichtigen Wege Stehende vor. Dort liegt ein ganz anderes Feld der Tätigkeit vor mir, eines, dem ich erwachen bin und das meinen Neigungen entspricht. Was ich hier tue, kann jede andere, für die Weltgüte Erzeugende hundertfach besser leisten, aber auf dem Lande bin ich in meinem Element. Nur den Beruf, in welchem unser innerstes Wesen wurzelt, vermögen wir ganz und mit voller Kraft auszuführen. Du sollst sehen, wie schön und gemütlich ich Dir den Aufenthalt auf Prosny gestalten, wie ich Dir jede Last und Sorge abnehme und mich dabei so glücklich, so befriedigt fühle. Aber wirst Du nicht dennoch anderen Sinnes werden?“

„Nein, mein Kind, so wie die Verhältnisse liegen, nicht.“

„Und welchen Termin bestimmst Du denn für unsere Abreise?“

„Seitdem der Entschluß, Berlin zu verlassen, in mir gereift ist, möchte ich ihn je eher je lieber zur Ausführung bringen. Bis wann das jedoch möglich ist, darüber müßt Du entscheiden. Ich selbst bin ja so erschöpft, so todmüde, daß ich mich um nichts kümmern kann.“

„In wenigen Tagen verpflichte ich mich, alles erledigt und in Ordnung gebracht zu haben.“

„Gut. Was zu thun ist, überlasse ich Dir.“

„Es soll ohne Aufschub in Angriff genommen werden. Geh' jetzt zu Bett. Du siehst entsehrlich erschöpft und angegriffen aus.“

„Und bin es auch in Wahrheit, mein Kind. Die Stärkste war ich nie. Wenn meine Schwester Katharina des Vaters robuste Gesundheit erbte, so jaugte ich meinerseits schon als zartes Kind den Keim der tödlichen Krankheit ein, die unsere Mutter vor der Zeit hinwegraffte. Wie liegt immer eine Centnerlast auf der Brust und mein Atem ist bekümmert.“

„Das wird anders werden in der freien, karkenden Gebirgsluft.“

„Vielleicht auch nicht,“ erwiderte Frau von Walden, das immer noch üppige, wenn auch von Silberfäden durchzogene Haar mit nervöser Bewegung von der heißen Stirn zurückstreifend.

„Was liegt aber daran? Wer nichts mehr auf der Welt zu thun hat, mag gehen.“

„Was ich jetzt noch unternehme, geschieht ohne besonderen Zweck, gemüßwillig aus innerer Unruhe, die sich nicht bezwingen läßt, und der ich dennoch entsinnen möchte. Also, genug von dem allen! Treffe die nötigen Vorbereitungen. Du hast ganz freie Hand, brauchst um nichts zu fragen, kannst alles nach Gutdünken machen und auch Hertha verständigen.“

„Ja, kümmerst Dich um nichts. Du sollst gar keine Mühe und Unruhe davon haben. Darf ich Dich jetzt in Dein Schlafzimmer geleiten?“

Frau von Walden nickte. Ihre überschlang gewordene, nach vorn gebeugte Gestalt hing schwer wie Blei an dem Arm des jungen Mädchens. Das kam vielleicht daher, weil sie die Last eines unentzerrlichen Kammerers mit sich schleppte. Eine Last, die sich auf keine anderen Schultern abwägen ließ.

Fraulein von Sternck brachte die Tante ins Bett wie ein Kind, kühlte sie in warme Decken, dämpfte das Licht der Ampel, brachte ein beruhigendes Getränk, sah wie eine getreue Wärterin neben dem Lager, bis sanft säuselnde Atemzüge sie belehrten, daß ihre Gegenwart unnötig war und sie arbeitete dann noch stundenlang, geräuschlos, jeden Lärm verhindernd.

Als der Morgen kam und Frau von Walden noch in tiefem Schummer lag, glitt Katalie aus dem Hause und begab sich zu ihrer Cousine.

„Die Gnädige haben noch nicht geklingelt,“ sagte die Jose. „Giererei! Ich übernehme jede Verantwortung. Sie brauchen mich nicht zu melden.“

Das Kammermädchen, wissend, daß diese Verwandte ihrer Herrin jederzeit empfangen wurde, wagte keine Einwendung. Magisches Dämmerlicht erfüllte den reichend ausgestatteten Raum, den Katalie betrat und vor dessen Fenstern dicht zugezogene, blaueisen Vorhänge herabwallten. Von Spinnweben umfattet, ruhete Hertha auf leichten Pfaffen, deren zartes Man durch die durchsichtigen, kunstvoll gestickten Bezüge schimmerte.

Ihr reiches Haar hatte sich gelockt und umwogte leicht getringelt die plattlich geformten Schultern und den schlanken, weißen Hals. Die eine der jarten Hände hielt zwei bereits weik gewordene purpurrote Rosen an die Brust gedrückt, die auch jetzt noch süß dufteten.

Ranze betrachtete Fraulein von Sternck das Bild. War es wirklich möglich, so süß und ruhig zu schlummern, mit dem Bewußtsein der Schuld im Herzen? Nein, nun und nimmermehr! Sie neigte sich herab und drückte leise ihre Lippen auf die Stirne der Schlafenden.

Hertha erwachte und schien nicht eben erfreut über die Störung. „So früh schon hier? Was willst Du?“ fragte sie etwas ungehalten.

„Ich komme auf Wunsch Deiner Mutter,“ erwiderte Katalie und entledigte sich ihres Auftrages.

„Ach, Mama will fort? Ja, da thut sie ganz recht,“ erwiderte Frau von Sternck zerstreut. „Was soll die beständige Krankelnde auch hier? Die länderliche Stille wird ihr wohlthun.“

„Ich möchte, was noch wohlthätiger auf sie wirken könnte.“

„Nun?“

„Wenn Du ihr volle Beruhigung geben würdest.“

„Wohin?“

„Nebst Dich.“

Ein kurzes, nervöses Lachen. „Nebst Dich, was beunruhigt sie denn? Ich bin reich, verkehre in der vornehmsten Gesellschaft, führe ein großes Haus, mache Toiletten, die man ansteuert. Das war es doch, was sie wollte.“

„Nein, sie wollte mehr.“

„Was denn?“

„Dein Glück.“

„Ah ja, ja, ein sehr verschwommener Begriff. Das Wort Glück bedeutet für jeden etwas anderes.“

Sie wandte sich, als beschiedenes Klopfen ertönte, mit einer Hast, welche bewies, wie angenehm ihr die Unterbrechung war, der Thür zu und rief: „Herein!“

Das Mädchen brachte die Schokolade und fragte etwas schüchtern: „Ist es noch zu früh, gnädige Frau?“

„Nein, bleiben Sie nur. Ich will aufstehen.“ 110,20

„Du trinkst doch auch eine Tasse, Cousine?“ Jeanette kann mein Haar in Ordnung bringen, während wir frühstücken.“

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Sie kam an stets jemand in hübscher überhäufte Wästel schien die ängstliche Frau, der sie sah, in Frau,“ nur das U.

Die letzten Tage aufstrengend und dann, unterließ sie keine zu Tode erpöht die aufspringen zurück.

Dann kam der statiete ihr nicht, wartete sie auf als unumgängliche Prachtvolle Boue

Fraulein von Sternck, die Spende ziemlich köstlicher, aber im Schoß und in und schimmerten

Monate verrennte Wege als und Korvetten, Tirois Aufsehen unter ihnen auch Palm zu brechen wenig, als daß die schäufteu geru un schloßpunkte in wandt und läugf

sich bei Schnupfen und durch Schwere mit nachfolgender Öffnung der Haut herbeiführte, das heißt, die blühliche Schnupfen (Schnupfen) schneidet.

In Sommer dieser Woche das steht zu erwarten mit der Straßen gewonnen wird.

Auf dem der fellschaft gehörigen Oberer Teil, der Feuer aus. Der Gebäude gelegene Boden brannte

Laufst. von hier verunglückte, als er in den Wagen anstieß herab und wurde getötet. Er Familie.

In Weichen werden. Als alles zu der Feier Leidtragenden für der bestellte S. Erst anderthalb die Beerdigung

Dresden. Königs verbreitete Meldung, in nächste Umgebung Königs für sehr augenblickliche andauern könnte. eine entscheidende das in den letzten Wetter sich ändern ernsten Zustandes äußerst deprimiert widmet sich einem Paters. Zur sich in steter Dr. Selle und Geh. Rat Dr. H.

Eine aufsehenerregende erste besuchte Dresden auf Staatsanwaltschaft Verbot des Betrug Hunderttausend in der Rittmeister a in fast genommen stellt. Die K. Kuffchen.

Dresden. dem Familienleben eine Gerichtsverfahren morderes Frau G. glitzernd betrat die härmtes Weib, unter einem Stro und Ehegeschichte

29 Jahre alte, aussehende Frau Mann und dessen Ehe von Leipzig Hier habe die fleißiger Mann jungen Mädchen seiner Familie

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Sie kam an stets jemand in hübscher überhäufte Wästel schien die ängstliche Frau, der sie sah, in Frau,“ nur das U.

Die letzten Tage aufstrengend und dann, unterließ sie keine zu Tode erpöht die aufspringen zurück.

Dann kam der statiete ihr nicht, wartete sie auf als unumgängliche Prachtvolle Boue

Fraulein von Sternck, die Spende ziemlich köstlicher, aber im Schoß und in und schimmerten

Monate verrennte Wege als und Korvetten, Tirois Aufsehen unter ihnen auch Palm zu brechen wenig, als daß die schäufteu geru un schloßpunkte in wandt und läugf

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Sie kam an stets jemand in hübscher überhäufte Wästel schien die ängstliche Frau, der sie sah, in Frau,“ nur das U.

Die letzten Tage aufstrengend und dann, unterließ sie keine zu Tode erpöht die aufspringen zurück.

Dann kam der statiete ihr nicht, wartete sie auf als unumgängliche Prachtvolle Boue

Fraulein von Sternck, die Spende ziemlich köstlicher, aber im Schoß und in und schimmerten

Monate verrennte Wege als und Korvetten, Tirois Aufsehen unter ihnen auch Palm zu brechen wenig, als daß die schäufteu geru un schloßpunkte in wandt und läugf

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Sie kam an stets jemand in hübscher überhäufte Wästel schien die ängstliche Frau, der sie sah, in Frau,“ nur das U.

Die letzten Tage aufstrengend und dann, unterließ sie keine zu Tode erpöht die aufspringen zurück.

Dann kam der statiete ihr nicht, wartete sie auf als unumgängliche Prachtvolle Boue

Fraulein von Sternck, die Spende ziemlich köstlicher, aber im Schoß und in und schimmerten

Monate verrennte Wege als und Korvetten, Tirois Aufsehen unter ihnen auch Palm zu brechen wenig, als daß die schäufteu geru un schloßpunkte in wandt und läugf

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Sie kam an stets jemand in hübscher überhäufte Wästel schien die ängstliche Frau, der sie sah, in Frau,“ nur das U.

Die letzten Tage aufstrengend und dann, unterließ sie keine zu Tode erpöht die aufspringen zurück.

Dann kam der statiete ihr nicht, wartete sie auf als unumgängliche Prachtvolle Boue

Fraulein von Sternck, die Spende ziemlich köstlicher, aber im Schoß und in und schimmerten

Monate verrennte Wege als und Korvetten, Tirois Aufsehen unter ihnen auch Palm zu brechen wenig, als daß die schäufteu geru un schloßpunkte in wandt und läugf

„Ich danke Dir, erwiderte Katalie sprache abgelehnt.“

„Grüße sie toll, ich komme.“

Oktober finden größere Rekruten-

von Afsen- hat der Verband eine Umfrage im 0 Anfragen bei inden liefen rund von lauteten 75 daß bisher die ch nicht verlangt Friedhöfen wird sten zugelassen, rbfisch.

335 Jahren das Städtlein 15 000 Gulden und Abraham's ch Vermittlung Sachen an sich. paltet vom 17. s lieben Herren t und in Ein Jahre verfloßen, ürgerischen Ber- Leipziger Rat plesen Artikeln en wir folgende Hier schänken, sterzeit bis um 10 Uhr Hälte rskute, und so soll der Birt 5 Groschen Fischangeln soll Die Mähig- und Freier gt werden, wie den Bierhäusern elassen wird, bei (R.N.)

fter Mieter eben zu Ende Verpächterdorfer hnt. Zum 1. en; das heißt, a Auszug nicht er betreffenden . Genau mit er gewissen- eit genau nach anezubhalten, den ern. Das war Birt bereits um acht hatte. Die werden. Die ann aus dem ar herab. An e Mieter den , daß zu dieser Schlüffel an . Hier war anderte hinauf, ichtung ledige der Nacht.

Ben gäbe es, schnupfen gehabt efer Erkrankung eisten Menschen enken. Dies Folgen führen, ets die Neigung gar in Stod- st daher rasfam.

sich bei Schnupfen einige Tage zu schonen und durch Schwitzprozeduren wie Dampfbadern mit nachfolgender kühler Abwäscherung eine Öffnung der meist verschlossenen Poren der Haut herbeiführen. Auch strengste Trocken- diät, das heißt 24 stündige Vermeidung jeglicher Flüssigkeitsaufnahme beseitigt den Schnupfen schnellstens.

In Sommerfeld brennt seit Anfang dieser Woche das Gas in den Häusern und steht zu erwarten, daß auch in Kürze mit der Straßenbeleuchtung durch Gas begonnen wird.

Auf dem der Leipziger Immobilien-Gesellschaft gehörenden Rittergut in Zwitteritz, Oberer Teil, brach am Dienstag mittag Feuer aus. Der neben dem Wirtschaftsgelände gelegene 60 Meter lange Stall mit Boden brannte vollständig nieder.

Lausitz. Der Geschäftsführer König von hier verunglückte am vergangenen Sonnabend, als er von der Schloßkelle aus den Wagen anschnellen wollte. Er stürzte dabei herab und wurde überfahren. Heute ist er gestorben. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

In Weichen sollte ein Knabe beerdigt werden. Als bereits zur festgelegten Stunde alles zu der Feierlichkeit geordnet war und die Leidtragenden sich versammelt hatten, war der bestellte Sarg noch nicht eingetroffen. Erst anderthalb Stunden später konnte deshalb die Beerdigung vor sich gehen.

Dresden. Ueber das Befinden des Königs verbreitet Wolffs Bureau eine private Mitteilung, in welcher es heißt, selbst die nächste Umgebung halte den Zustand des Königs für sehr ernst, betone aber, daß das augenblickliche Befinden noch wochenlang andauern könnte. Jedenfalls würde sofort eine entscheidende Wendung eintreten, sobald das in den letzten Tagen anhaltende schöne Wetter sich änderte. Der König ist sich seines ernsten Zustandes, wie es scheint, bewußt und äußerst deprimiert. Prinzessin Mathilde widmet sich unermüdet der Pflege ihres Vaters. Zur ärztlichen Dienstleistung halten sich in steter Nähe des Königs Generalarzt Dr. Selle und Stabsarzt Dr. Henke auf. Geh. Rat Dr. Fiedler ist noch immer kränzlich.

Eine auffsehenregende Verhaftung, die erst jetzt bekannt wird, ist vor einiger Zeit in Dresden auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft erfolgt. Wegen dringenden Verdachts Betrügereien in Höhe von mehreren Hunderttausend Mark verurteilt zu haben, wurde der Rittmeister a. D. Freiherr v. Grabow in Haft genommen und unter Anklage gestellt. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

Dresden. Ein trauriges Bild aus dem Familienleben in der Großstadt entrollte eine Gerichtsverhandlung gegen die Dekorationsmalersehrfrau Göbe aus Leipzig. Bloß und zitternd betrat die letztere, ein armes, abge- härtes Weib, die Anklagebank und gab unter einem Strom von Tränen ihre Leidens- und Ehegeschichte kund. Danach ist die erst 29 Jahre alte, aber wie eine Fünfziglerin aussehende Frau im vorigen Jahre mit ihrem Manne und dessen zwei Kindern aus erster Ehe von Leipzig nach Dresden übersiedelt. Hier habe sie dahin ihr stets treuer und fleißiger Mann ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen geschlossen, das ihn gänzlich seiner Familie entfremdet habe. Als es

schließlich nicht mehr zum Aushalten gewesen sei, habe sie dem Treulosen heftige Vorwürfe gemacht und ihn auf sein kleines Kind hingewiesen, dem sie erst vor wenigen Wochen das Leben geschenkt habe. Nun habe sie der Mann furchtbar angefahren, am Arme gefaßt und an einem kalten Februarabend sie und ihr Kind schuß- und mittellos auf die Straße gesetzt. Während es draußen schneite, und kühlte, sei sie mit dem 4 Monate alten Kinde draußen herumgeirrt. Jammernd und vor Hunger weinend, im Portemonnaie nur noch 5 Pfennige, habe sie und ihr Kind schließlich bei mitleidigen Beuten ein Unterkommen gefunden. Am folgenden Tage aber sei sie noch einmal in das Haus ihres Mannes zurückgekehrt, habe den letzteren zwar nicht angetroffen, sich aber bei diesem Besuche zwei Unterbetten für sich und ihr Kind, sowie ein paar alte Öhringe angeeignet. Diese Gegenstände waren indessen Eigentum der beiden Kinder ihres Mannes aus erster Ehe. Dieser hatte nun nichts eiligeres zu tun, als die unglückliche Frau wegen Diebstahls zur Anzeige zu bringen. Inzwischen war die Ehe zu gunsten der Frau geschieden und der Ehemann zur Alimentation seiner Ehefrau und seines Kindes verurteilt worden. Der Mann war indessen seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, und hatte sogar die Arbeit eingestellt, um nicht zum Unterhalt für die Seinen herangezogen werden zu können. Das Gericht sprach selbstverständlich die Frau frei.

Am Freitagabend fand in Partha die öffentliche Inbetriebnahme des städtischen Elektrizitätswerkes statt, wobei festgestellt werden konnte, daß dasselbe ausgezeichnet funktioniert. Das Werk ist in ca. fünf Monaten erbaut — einer sehr kurzen Zeit — und hat gegenwärtig etwa 3000 Lampen, sowie 25 Motoren mit 70 Pferdekraften sowie außerdem die Straßenbeleuchtung mit 5 Bogens-, 20 Kerst- und 76 gewöhnlichen Glühlampen zu speisen.

Ein landwirtschaftliches Universal-Automobil hat, wie dem „Dressner Anz.“ mitgeteilt wird, Herr Albert Fröde in Baugen erfunden. Die Maschine kann eggen, pflügen, mähen, säen, Heu wenden u. und ist außerdem als Lokomotive, Spritze, zum Ziehen und noch sonst zu mancherlei Berrichtungen brauchbar. Das wäre ja ein wahres Wundergerät! — Am 26. September wurde in Baugen das Wendliche Haus im Beisein des vormaligen serbischen Ministerpräsidenten Dr. Georgiwitsch eingeweiht.

In Buchholz zielt ein Fortbildungsschüler mit einem Leßling auf einen Altersgenossen. Das Gewehr entlud sich, und die Ladung ging dem letzteren in den Oberarm. Der Arzt stellte in dem Arme 18 Schrote fest.

Buchholz. Die seit einigen Jahren im Besitz der Stadt befindliche, nach den Angaben des Ingenieurs Jäckel in Plauen umgebaute Gasanstalt sollte in diesem Jahre wiederum erweitert werden. Gegen diese Betriebsweiterung haben leider einige Anwohner Widerspruch erhoben. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als die Gasanstalt zu einem überaus günstigen Finanzunternehmen geworden ist. Auf den Ausgang der Streitigkeit darf man gespannt sein.

Plauen. Ein fünfjähriges Mädchen in Plauen i. B. wollte sich in den Spiegel- und Bilderrahmen eines Möbelwagens setzen, in dem schon ein anderes Mädchen Platz genommen hatte. Das Kind, das gerade

seinen Geburtstag hatte, rutschte jedoch ab und wurde von dem Wagen überfahren. Noch wenigen Minuten starb es in der Wohnung seiner Großmutter.

Die berühmte Spigenkloppelei im Bogtlande klagt nach dem Jahresbericht der Plauener Handelskammer über scharfen französischen Wettbewerb, der sehr billige Stappelsachen auf den Markt wirft, ferner darüber, daß wenn gute Muster Aufnahmen gefunden haben, oft nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Man wünscht deshalb zu einem Teil Herabsetzung des deutschen Eingangszolles auf österreichische Rappelspigen, da die in Sachsen hergestellten Spigenarten allein nicht hinreichend seien, eine ausreichende Sammlung für das ausländische Geschäft herzustellen.

Klingenthal. Der Ausichtsturm auf der Albershöhe hat leider durch den Einfluß der Witterung derart gelitten, daß er auf Abbruch verkauft werden soll.

Ein Arzt als Falschmünzer.

In Boston macht die Verhaftung des berühmten Arztes Dr. Frank Saft wegen Falschmünzerei kolossales Aufsehen. Dr. Saft hatte eine ausgedehnte Praxis und seine Familie gehörte zu den ersten der Stadt. Die Diners, die er gab, waren berühmt, die Gäste, die er arrangierte, verammelten die beste Gesellschaft in dem prachtvollen Haus des Arztes und seine Frau und Töchter hatten alles, was sich eine Dame nur wünschen kann: kostbare Toiletten, Brillanten, Equipagen und Automobile. Nichts war Dr. Saft für seine Familie und ihre soziale Stellung zu teuer. So werden die Juwelen, die Frau Saft besaß, auf 120 000 Mark geschätzt. Einmal erhielten die Gäste bei einem Dinner wertvolle Souvenirs, die Dr. Saft für den einen Abend 20 000 Mark kosteten. Niemand fielen diese riesigen Ausgaben auf, man hielt Dr. Saft für sehr reich und dann warf seine Praxis eine Summe ab, mit der man sich schon etwas leisten konnte. In Wirklichkeit aber deckte Dr. Saft die Ausgaben mit gefälschtem Geld, das er seit Jahren selbst herstellte. In seinem Haus befand sich ein Zimmer, das als des Doktors Privatstudierzimmer bezeichnet wurde und das von niemand, auch von den Familienmitgliedern nicht betreten werden durfte. Ein Vorplatz führte zum Allerheiligsten, das bis zur Entdeckung seines Menschenfuß betreten hatte. In diesem Vorplatz befand sich eine große Bibliothek mit Hunderten von Büchern oder richtiger mit Vaherrücken, die man abnehmen konnte und hinter denen das fabri- zierte Geld sicher aufgehoben war. Im eigentlichen „Privatstudierzimmer“ aber befanden sich Apparate und Pressen zur Herstellung des Papier- und Silbergeldes. Die Fälschstoffe sind ausgezeichnet nachgemacht und sorgfältig hergestellt. Dr. Saft gab niemals selbst falsches Geld aus, er hatte eine Menge Agenten in den verschiedenen Staaten, die nicht einmal Dr. Safts Namen kannten und die Procente für den „Vertrieb“ erhielten. Dr. Saft hatte eine förmliche Organisation, die allein es ihm erlaubte, die Falschmünzerei so viele Jahre zu treiben. Die Geheimpolizisten bemerkten wohl, daß immer wieder falsches Geld in Umlauf kam, konnten aber lange nicht entdecken, von wo es ausging. Aber immer enger zog sich das Netz

um Dr. Saft. Allerdings leugnet er energisch und hat gegen seine Verhaftung Protest eingelegt. Freilich vergebens, denn die Ein- richtung seines Privatstudierzimmers und die Auffindung von 10 000 Mark in falschen Banknoten sprechen zu sehr gegen ihn. Die Frau und die Töchter sind über ihren Sturz aus der Höhe des Glückes vollständig ge- brochen. Dr. Saft scheint deutscher Ab- stammung zu sein.

Aus aller Welt.

* Der Opfertod eines Vaters. Eine rührende Geschichte von aufopfernder Eltern- liebe ist dieser Tage in der Nähe von Jassy (Rumänien) passiert. Der Bauer Ioan Dobajaru fuhr mit seinen beiden kleinen Kindern von Jassy nach Bodoi Iloanei. Unter- wegs brach auf schlechten Wege der alters- morische Wagen entwei. Es war noch weit bis zu dem Dorfe und niemand in der Nähe, der hätte Hilfe bringen können. So sah sich der Bauer genötigt, mit seinen Kindern die Nacht auf dem freien Felde zuzubringen. Es war bitter kalt, ein Nordostwind wehte mit schneidender Schärfe, und die frierenden Kleinen schmiegteten sich zitternd an den Vater. Vergeblich suchte dieser ihnen mit seinem Körper Wärme zu spenden; er zog deshalb schließlich seine Oberkleider aus, hüllte damit die Kleinen ein und legte dann seine Be- kleidung auf eine Hölzung. Um sie aber noch weiter vor Kälte zu schützen, legte er sich über sie hinweg und verharrte in dieser un- bequemen Lage. Am nächsten Morgen fanden vorüberziehende Wanderer den Bauern tot. Er war erstorben, unter ihm aber trocken seine Kinder hervor, die am Leben geblieben waren.

* Die Klage eines Milliardärs. Der kalifornische Milliardär Croder verklagte den bekannten Chirurgen Doyen auf Wieder- erstattung von hunderttausend Franken, die Doyen für die Behandlung der krebserkrankten Frau Croder mit seinem neuen Serum ge- fordert und erhalten hat. Die Behandlung hat Frau Croder nicht vom Tode gerettet, der im Juli erfolgte, und Croder behauptet, Doyen habe die Heilung verburgt.

* Woher Port Arthur seinen Namen hat. Wohl nur sehr wenigen Leuten dürfte der Zusammenhang bekannt sein, der zwischen dem kleinen, friedlichen Dörfchen Alherington in Devonshire und der jetzt so hart bedrängten russischen Festung besteht. Vor ungefähr einem halben Jahrhundert hieß der Pfarrer von Alherington James Arthur, dessen Sohn, Leutnant B. Arthur, im Jahre 1859 auf dem Kanonenboot „Algerine“ in den chinesischen Gewässern kreuzte. Die „Algerine“ war einer größeren Landesausmessungskommission zu- geteilt worden, zu der auch das Flaggschiff „Acteon“ gehörte. Dieses erlitt Havarie, und Leutnant Arthur buchrte es in einem damals noch unbenannten Hafen, der von nun an Port Arthur genannt wurde. Leutnant Arthur bekleidete späterhin den Rang eines Kontreadmirals.

* Die Zahl der steuerpflichtigen Waren- häuser in Preußen betrug im Jahre 1901: 109 mit einem Umsatz von 178 1/2 Mill. Mark und einem Steuerertrage von 3 Mill. Mark. 1903 gab es nur noch 73 Waren- häuser mit einem Umsatz von 143 1/2 Mill. Mark und 1,93 Mill. Mark Steuerbetrag.

Sarte Köpfe.

Roman von W. Coronty.

„Ich danke Dir, habe aber heute keine Minute Zeit übrig,“ erwiderte Natalie. War doch jetzt jede Möglichkeit einer Aus- sprache abgebrochen. „Tante hofft, Dich bald zu sehen.“

„Grüße sie tausendmal! Bald bin ich bei ihr. Ich komme, ge- wiss, ich komme.“

Sie kam auch zur Besuchsstunde, wo man gewöhnt war, stets jemand in Frau von Waldens Empfangszimmer zu treffen, überhäufte Mütterchen mit Jartlichkeiten, lockte und scherzte und schien die ängstlich forschenden Blicke gar nicht zu beachten. Jed- er, der sie sah, mußte sich sagen: „Das ist eine glückliche, junge Frau,“ nur das bedrückte Mütterchen begte Natalie.

Die letzten Tage, welche sie in Berlin zubrachte, waren recht anstrengend und peinlich für die Witwe. Turch und durch Welt- dame, unterließ sie nicht, ihre Abschiedsbefuche zu machen und lebte zu Tode erschöpft von dem gehaltenen Gespräch, welches oft die aufdringliche Neugierde kaum verschleierte, nach Danie zurück.

Dann kam der zur Abreise bestimmte Tag, aber auch er ge- stattete ihr nicht, eine schwerwiegende Frage zu thun. Hertha er- wartete sie auf dem Bahnhof, aber Noirod hatte es ebenfalls als unumgängliche Pflicht der Höflichkeit erachtet, zu kommen. Prachtvolle Bouquets wurden den scheidenden Damen überreicht. Fräulein von Sterned warf die für sie bestimmte duftende Spende ziemlich gleichgültig in das Wecheln ihr zierliches Hand- tüschchen, aber Frau von Walden hielt die Blumen noch lange im Schoß und schwere, heiße Thränen tropften darauf nieder und schimmerten in den heißen Reichen.

Monate verstrichen, die Gatten wandelten nach wie vor getrennte Wege Als der Sommer kam, bereiste George Schweden und Norwegen, während Hertha an einem der schönsten Orte Trios Aufenthalt nahm. Daß sie dort viele Bekannte traf und unter ihnen auch Arno Wehring, dessen Talent sich jetzt mächtig Bahn zu brechen begann, war ja eigentlich nicht auffallend, eben- so wenig, als daß die junge Frau, selbst eine eifrige Malerin, den Künstler gern und viel bei sich sah und die herrlichsten Land- schaftspunkte in seiner Begleitung aufsuchte. Er war ihr ja ver- wandt und längst im Noirodschen Hause eingeführt.

Aber schärfere Beobachter, und an denen fehlt es nie, mein- ten doch, ihre Stimme habe einen weichen, seltsam verheerlich- ten Klang auch bei den an Arno gerichteten Worten. Sie woll- ten bemerken, daß ihr Blick ihn oft suchte, daß bei seinem Er- scheinen ein jähes, rasch wieder schwindendes Erglühen über ihre feines Gesicht stiege.

Man flüsterte und lächelte, raunte sich dieses und jenes zu und war froh, einen Unterhaltungstoff gefunden zu haben. Nie- mand nahm etwa Anstoß an diesem Gerüde. Warum auch? Das waren ja nur Vermutungen. Die junge Frau komponierte sich nicht und wenn der Gemahl ihr solche Freiheit gönnte, mußte er entweder sehr vertrauensvoll oder sehr gleichgültig sein. Noirod war offenbar kein Dithello, sondern ein unbefangener Schmet- terling.

Hertha gab hier nicht minder den Ton an, wie in den ihr zugänglichen, weit ausgebreiteten Kreisen der Hauptstadt an der Spree. Nicht durch Sparjamkeitübrächtigkeiten eingeengt, konnte sie jeder Laune die Bügel schießen lassen und sie hatte so aller- liebste extravaganze Einfälle und Capricen.

Wohl manche Dame rümpfte ein wenig das Mädschen, aber keine zog sich zurück. Es hätte ja ausgehen, als wäre man materiell nicht in der glücklichen Lage, mitmachen zu können. Und so wurde es zu einem förmlichen Sport, die kleine „Deutsch- Französin“, wie man Frau von Noirod zu nennen beliebte, an Luxus- und Verschwendungssucht noch zu übertreffen.

Möglich erhielt Hertha einen Brief aus Berlin. Here von Noirod schrieb, er sei in leidendem Zustand wieder daheim ein- getroffen und erhalte seine Gemahlin, sofort zurückzukehren. Dieser Brief war der jungen Frau englitten und lag auf dem Teppich vor ihren Füßen. Sie sah lange wie gelähmt da, hob dann das Schreiben auf und las es neuerdings durch, und wäh- rend das geschah, erblühten ihre Wangen nicht und mehr, ja, sogar aus den Lippen schien jeder Blutstropfen zu weichen, und doch war es nicht Schmerz und Sorge um den Mann, was sie bewegte und diesen Aufbruch in ihrem Innern hervorrief. Nein! Ein plötzliches Licht fiel in ihre Seele und beleuchtete, was sie sich selbst hätte verbergen mögen, daß ein stechender Schmerz sie bei dem Gedanken an dieses Wiedersehen durchstach, daß sie sich fürchte vor der Rückkehr in das Haus, welches doch nun einmal ihre Heimstätte war und bleiben mußte.

Es hatte Tage und Wochen gegeben, wo sie sich ganz iso- liert von allen drückenden Banden vorgekommen war, und jetzt sollte der holde Traum zu Ende sein und die häßliche, ernüchternde Wirklichkeit wieder in alle ihre Rechte treten?

„Heimreisen, heimreisen,“ wiederholte sie immer wieder me- chanisch. „Habe ich denn ein Heim? Und wenn ich eines habe, ist es dort?“

Ein Gewittersturm war in der Nacht niedergegangen, noch tropfte es schwer von den Zweigen und an jeder Gahnspitze funkelte ein Diamant.

Hinter zerrissenen Wolken trat aber die Sonne hervor und sangte mit glühendem Ruf dieses tyränengleiche Gestirmer auf. Hertha öffnete die Fenster, weil sie ersehen zu müssen glaubte. Wärme, balsamisch duftende Luft strömte herein.

Arno wartete wohl bereits. Es war ja verabredet, daß die junge Frau eine Skizze des Sees und der ihn begrenzenden Berge entwerfen sollte. Sie hatte sich darauf gefreut, aber jetzt, nein, nein! Nur nicht Abschied nehmen! Nur kein Wiedersehen unter solchen Umständen! Lieber gleich gehen und ein paar nichts- sagende Feilen hinterlassen. Das war gewiß das Beste und Rich- tigkeit. Er wollte ja bis zum Spätherbst bleiben und . . . ja, es ist ganz gut, wenn man reich ausgerüstet und an unabsehbliche Schranken gemahnt wird.

Sie klingelte. „Wir reisen, Jeanette. Hier die Schlüssel! Bedenken Sie sich, daß wir den Nachmittagszug noch benützen können.“

„Sehr wohl, gnädige Frau. Soll ich . . .“

„Keine Fragen! Arrangieren Sie alles nach Ihrem Gutdün- ken.“

Hertha setzte sich an den Schreibtisch. Die Feder flog über das Papier. Aber wie kalt, wie fremd nahm sich dieser Abschieds- gruß aus. Das Schreiben flatterte durchgerissen auf dem Tep- pich. Ein neues wurde begonnen und abermals vernichtet.

Viel besser war es, sich ruhig und freundlich „Lebewohl!“ zu sagen. Vielleicht, ja gewiß, war auch Arno schon weggegangen, denn über viel Geduld verfügte er überhaupt nicht, aber dann konnte man doch möglichst unbefangenen schreiben: „Ich bin da- gegen, habe Dich nicht mehr getroffen und nehme die meinige Abschied von Dir, bis wir uns im Spätherbst in Berlin wieder treffen.“

Im einzelnen betrachtet, ist der Jahresumsatz der auf ein Warenhaus entfällt, von 1,63 auf 1,96 Millionen Mark gestiegen. Die steuerpflichtig gebliebenen Warenhäuser haben also ihren Betrieb erheblich ausgedehnt, so daß von einer „Erdröhlungssteuer“ nicht die Rede sein kann. Daneben gehören die nicht-steuerpflichtigen Warenhäuser.

Wie düngen wir unsere Wiesen und Weiden?

Unter unseren wirtschaftlichen Verhältnissen ist die Steigerung der Erträge unserer Wiesen und Weiden dringendes Bedürfnis. Die Viehhaltung bildet die Haupterwerbsquelle unserer Landwirtschaft und der aus ihr resultierende Stallmist bildet die Grundlage für unsere Ackerwirtschaft. Erzielen wir daher höhere Erträge von unseren Wiesen und Weiden, so geht damit eine Ertragsteigerung unserer Acker Hand in Hand. Wie wenig Landwirte sich bisher zu der Einsicht gekommen, für die jähren jahren den Wiesen entnommenen Nährstoffe auch einen Er-

trag zu schaffen! Dabei ist die Düngung, die Pflege unserer Wiesen eine so einfache, daß ein fähigster Laie denken ist. Von den unseren Kulturpflanzen überhaupt notwendigen Nährstoffen braucht man nur zwei zuzuführen, das Kali in Form von Kalium-40%igen Salzen, die Phosphorsäure in Form von Thomasmehl oder Superphosphat. Derartig gedüngte Wiesen und Weiden sind befähigt, den Tieren ein gutes und schmackhaftes Futter zu bieten. Junge Tiere zeigen ein gesundes Wachstum und die Milchflüsse produzieren mehr und bessere Milch. Zahlreiche Beispiele aus Theorie und Praxis sprechen dafür und zeigen, bis zu welchem Grade man den Ertrag steigern kann. So führte Herr Emil Weigmann zu Gannsdorf einen Wiedendüngungsversuch durch, bei welchem die ungedüngte Parzelle nur einen Ertrag von 1450 kg. pro ha. brachte. Durch 600 kg. Superphosphat wurde dieser Ertrag schon auf 4850 kg. gesteigert, durch Superphosphat im Verein mit 800 kg. Kalium wurden sogar 6900 kg. erzielt. Letzterer war also um 3450 kg. höher als derjenige von der ungedüngten und brachte nach Abzug der für die Düngung angewandten Kosten einen Reingewinn von 76 Mk., während der durch Superphosphat erzielte geringere

Reinertrag einen Gewinn von 14 Mk. abwarf. Infolge der Anwendung von Kalium war dem Versuchsansteller somit ein Verdienst von fast 62 Mk. gesondert. Der Nutzen einer geeigneten Kalidüngung, der sich noch durch viele andere Beispiele darthun ließe, tritt also klar zu Tage, und sollten unsere Landwirte bei der Düngung der Wiesen ihre Augenmerke in erster Linie auf eine entsprechende Zufuhr von diesem Nährstoff richten.

Kirchennachrichten.

9. Oktober 1904.
Rauhnhof.
Vorm. 11 Uhr: Beichte. — Anmeldung vorher in der Sakristei.
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst mit Feiern des heil. Abendmahles.
Nachm. 2 Uhr: Bestattung.
Nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein im Konfirmandensaal.
Klinga.
Vorm. 8 Uhr: Beichte.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst mit Feiern des heil. Abendmahles.

Albrechtshain.
Vorm. 11 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst mit Feiern des heil. Abendmahles.
Erdmannshain.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
Astronomischer Kalender.
Freitag, den 7. Oktober 1904.
Sonnenaufgang 6 Uhr 9 Min.
Sonnenunterg. 5 Uhr 27 Min.
Mondaufgang 12 Uhr 49 Min.
Monduntergang 3 Uhr 40 Min.

Temperatur in Rauhnhof.
Stand des Quecksilbers nach Reaumur

Datum	Klefter Stand	60fiter Stand
	Äuße	Äuße
5. Oktober	9	14
6. "	7	15

Turnverein.
Sonabend, den 8. Oktober abends 7,9 Uhr
Monatsversammlung.
D. V.
Nächsten Sonnabend
frischen Schellfisch.
Rich. Kühne.
ff. Tafelbutter
empfehl't Otto Schirach.
Heute Abend
Kieler Schleipöklinge
und
frisch geräucherter Heringe
Arthur Wendrich.

K. S. Militärverein Kameradschaft
Rauhnhof und Umg.
Nächsten Sonntag, den 9. Oktober, von 6 Uhr an findet das
Stiftungs-Fest
unseres Vereins im **Gasthof zum gold. Stern** statt, wozu hierdurch die Mitglieder nebst Familienangehörigen herzlich eingeladen werden.
Einladungskarten hierzu sind beim Unterzeichneten u. beim Vereinskassierer Kam. Busch zu entnehmen.
Zum **Abholen der Fahne** stellt der Verein nebst Gewehrabteilung nachmittags 1,4 Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle“.
Der Vorstand.

ff. Wastrandfleisch
empfiehlt **Gustav Böhme.**
California Mataro
mild-saftiger Rotwein, garantiert naturrein, Mk. 1.— per Flasche ohne Glas.
P. Söhlmann, Kaiser Wilhelmstr. 184
Kartoffel = Ausgabe.
Sonntag, den 9. d. M. vorm. von 10 Uhr an werden links an der Bahnlinie zwischen Rauhnhof u. Großsteinberg Kartoffeln rutenweise abgegeben.
R. Wänsoldt, Gutbesitzer Großsteinberg.
Meine Wohnung befindet sich jetzt **Gartenstraße 111 M.** neben dem Konsumverein Emma Dietrich, Maschinenstrickern.
Zwei hochtragende Kühe
leben zu verkaufen. Auch feine **Aepfel und Kalbsbist** (Str. 4 M.) verkauft **W. Starke,** Erdmannshain.
Ziehung vom 29. Nov.—3. Dez. 1904

Freibank Erdmannshain.
Heute Donnerstag Abend 6 Uhr wird ein **Kind** in rohem Zustand verpundet. à Pfd. 30 Pfg.
Freitag und Sonnabend **frischen Schellfisch.**
E. Braun, Gartenstr. 111 M.
Speisekartoffeln
verkauft **Osw. Ströcker.**
Damen- u. Kinderschürzen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Martha verw. Kofchel, Gartenstraße 125 D. part.
Aepfel
à Meße 25 Pfg.
verkauft **Felix Steeger's Nachf.**

Strick-Wolle
bekannt gute Qualität
Pfd. Mt. 2.40 1/2 Pfd. 0.50
prima Qualität
Pfd. Mt. 3.— 1/2 Pfd. 0.70
Herm. Reifegerste.

Kinderloses Ehepaar
sucht sofort od. 1. Januar 1905
gesunde Wohnung
für zirka 400 Mark Jahresmiete. Gefl. Offerten unter **H.** in die Exped. d. Bl.

1 Logis
bestehend aus 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Holzstall sofort zu vermieten.
Joh. Wenzel, Leipzigerstr. 50.

An alle Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchheilt es wie der elektrische
Funke
als der Erfinder der Grollich'schen **Heublumenseife** für seine Aufsehen erregende Erfindung seitens der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesensblumen und Waldkriatern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradem augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und samtweichen Teint erzielt u. denselben bei ständigem Gebrauch vor Fäulnis und Ranzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne, täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiss wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 50 Pfg. Bessere Drogeriehandlungen u. Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus **Brünn** denn es bestehen Nachahmungen. In Rauhnhof käuflich bei **C. Hoffmann, Kaufmann, With. Heilmann, Friseur.**

Geschäftsbücher-Fabrik
F. W. Kaiser, Plauen
Vertretung für Rauhnhof u. Umgegend:
Günz & Eule, Buchhandlung.
Reichhalt. Lager.
Grosses Muster-Sortiment.
Nicht auf Lager befindliche Bücher werden umgehend beschafft.
Fabrikpreise.

Baby schreit!
Das ist sehr oft eine Anklage der Eltern, wenn es durch unrichtige Ernährung Beschwerden hat. Denn Milch allein verstopft und das Kind bleibt in der Entwicklung zurück. Durch Zusatz von **Thalysia-Hofergries** oder noch besser von **Thalysia-Nährsalz-Hofergries** besonders bei schwächlichen und kränklichen Kindern, wird Verdauung und Ernährung in vollkommener Weise geregelt, sowie Durchfall und Verstopfung verhindert. **Thalysia-Hofergries** ist mit 3 goldenen Med. prämiert und hat in Leipzig allein ca. 5000 Pfd. Jahres-Abfahrl und kostet in grüner Packung Pfd. 45 Pfg.; **Thalysia-Nährsalz-Hofergries** (mit Obst- und Nerven-Nährstoffen und Salzgehalt) Pfd. 1 Mk. in roter Orig.-Packung nur zu haben in Leipzig in den 7 **Thalysia-Geschäften Paul Garmö.** In Rauhnhof bei
C. Hoffmann.

Rechnungen grosse Bogen, 4seitig,
Rechnungen „ „ 2seitig,
Rechnungen „ „ 1seitig,
Rechnungen kleine Bogen, Quart,
Rechnungen „ „ Sechstel
hält stets am Lager
die Buchhandlung von Günz & Eule.

6. Geld-Lotterie
für das **Völkerschlachtdenkmal.**
15222 Geldgewinne: Mark
258 500
Hochgewinn in glücklicher Fall:
100 000
Prämie und Hauptgewinn:
75 000
25 000
10 000
Lose 3M Porto u. Liste 30 Pfg., empfanglich auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Büchelerstr. 11
In Rauhnhof bei Herren: **Oskar Heller, Lott.-Kollektor C. Kaufmann u. Günz & Eule, Buchhdlg.**

Eine Bierde
ist ein Gesicht ohne alle Ganturreinigung u. Ganturanschläge, wie Mieser, Ninnen, Fichten, Blüthen, Ganturde etc. Daher gebrauchen Sie nur **Teer-Schwefel-Seife** von **Bergmann & Co.,** Madebent mit echter Schuhmarke: **Teer-Schwefel-Seife** à 50 Pfg. bei **C. Metz.**
Bettwäsche.
1 Bezug mit Rissen, weiß u. bunt 225 J
1 Bettuch, 2 m lang, ohne Naht 125 J
1 Zulett, Deckbett . . . 375 J
1 Zulett, Unterbett . . . 325 J
1 Strohhaf . . . 100 J
fertige Gebette von 12,50 Mk. an.
Hugo Blum, Wäschefabrik.
Leipzig, Reichstraße 9.
Verloren
wurde vorige Woche in der Bahnhof-, **Melke-** oder **Nordstraße** ein **Herrenting mit rotem Stein.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben
Nordstraße 154 J.

Wädchen=Kapotten
in riesenhafter Auswahl, circa **500 Stück am Lager**
billige und ganz aparte Ecken bei
Herm. Reifegerste.
Wohnungsgesuch.
Stube, Schlafstube und Küche fürs ganze Jahr, aber nur während der Ferien zu benutzen, zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe **Bahnstr. Nr. 89** 1 Treppe baldigt abzugeben.
Suchen Sie
Käufer, Teilhaber oder Geld für Geschäft, Grundstück, Gut, Hotel u. s. w. so verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche sofort
kostenlos
Beisitz von **Erich Franke,** Leipzig 138, Mariannenstraße 79. — Kein Agent. —

Für den Winter!
Woll. Kinder-Jäckchen
Woll. Kinder-Kappen
Woll. Knaben-Mützen
Woll. Damen-Jäckchen
Woll. Kopf-Shawls
Woll. Kopf-Tücher
Woll. Vorhemden
Woll. Shawl-Tücher
Woll. Jagdwesten
Woll. Unterhosen
billigt in größter Auswahl bei
Herm. Reifegerste.



Dr. Fuchshar

Frei ins D...
Frei ins D...

Die Rauhnhofer
Nr. 122.

Die für de...
liegt eine Wo...
zu Jedermann...
Innerhalb...
ständigste die...
Hierbei wird auf...
richtigerfassung...
Bestimmungen zu...
Rauhnhof

Vom 8. d...
Einkommensteuer
Die Haus...
binnen 10 Ta...
12. Oktober,
Die Veräu...
Die Ausfü...
des Jahres...
vermieden wird.
Die Heber...
Lage sind, über d...
zu beantwortender...
Rauhnhof

Die Königl...
auf fünf vom...
versicherungsbetr...
Mobilien- und...
Kind die Beitr...
zur Feuerlösch...
Die Herren...
hierzu mit dem...
und für die künft...
Rauhnhof

Der Unterze...
meldungen währen

Der lippe's
und die M...

Infolge des...
lippe'schen Erb...
Frage ein Anle...
deutung weit über...
hin ausgeht. Dies...
Erbfolgestreit ver...
das Reich, deren...
garnicht zu über...
verfassung Artikel...
ein Bund, in we...
Preußen „das Pr...
ist der Wortlaut d...
Um dieser Eig...
Preußen einen gr...
leihen, führt er „d...
Als deutscher Kais...
Preußen eine Ange...
stimmter Befugniss...
11 bis 19 aufgef...
fugnissen gehört u...
rat und den Reich...
öffnen, zu vertagen...
Rat bestimmt aber...
fassung: „Die Ver...
muß erfolgen, sobal...
der Stimmengahl...
Dieser sehr wid...